

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868

„Die Unsträflichkeit der Aufrichtigen leitet sie; aber der Treulosen Verkehrtheit zerstört sie." (Sprüche 11, 3.)

№ 10.	15. Mai 1910.	42. Jahrgang.

Die 80. jährliche Generalkonferenz der Kirche.

Am dritten, vierten und sechsten April wurde in Salt Lake City die 80. jährliche Generalkonferenz dieser Kirche abgehalten. Wie gewöhnlich waren die Besucher aus den umliegenden Dörfern und Städten und die Vertreter der Kirche aus fast allen Staaten der Union in großer Anzahl nach Salt Lake City gekommen. Und wie immer wurden sie auch durch die Ratschläge und Belehrungen, die sie erhalten haben, reichlich für Zeit und Mühe belohnt.

Präsident Joseph F. Smith leitete die Konferenz und war auch der erste Sprecher. Wie es bei solchen Versammlungen Brauch ist, war es auch hier. Außer Instruktionen und Belehrungen über die Lehren des Evangeliums erhielten die Anwesenden auch Ratschläge, die ihr irdisches Wohlergehen betreffen. Eigentlich hängen die irdischen und geistigen Dinge ja so zusammen, daß man sie schwerlich völlig von einander trennen kann. Und so wird auch allen denen, die den erhaltenen Rat befolgen, daraus nicht nur ein irdischer Gewinn erfolgen, sondern sie werden auch in geistiger Beziehung Nutzen haben.

Der Präsident wies darauf hin, wie wichtig es ist, daß die Eltern darauf sehen, daß ihre Kinder anstatt nach den großen Städten zu ziehen oder sonst anderswo ihre Heimat aufzuschlagen, wenn irgend möglich in der Nähe der Heimat bleiben sollen. Es wird dies zum Nutzen der Kinder sein, zum Nutzen des Landes und zum Nutzen der Allgemeinheit. Für die jungen Leute wird es besser möglich sein dem Herrn zu dienen, wenn sie in einer Umgebung bleiben, in der die Nachbarn und Bekannten denselben Wunsch haben. Diesen Nachbarn und Freunden wiederum kann es nur zum Nutzen gereichen, wenn junge Leute aus ihrer Mitte das noch freie Land aufnehmen und bebauen, als wenn Fremde in ihre Mitte kommen, die sich um deren Sitten und Gebräuche nicht kümmern, die weder an Gott glauben, noch Ihm zu dienen suchen.

Er zeigte aufs neue, was die Pflichten der Mitglieder dieser Kirche Gott und ihren Mitmenschen gegenüber sind. Und im Erfüllen dieser Pflichten werde durch Einigkeit viel mehr erreicht werden, als wenn jedes einzeln und für sich seinen Weg zu gehen versucht. Familien=

gebet, Familienandacht und das Besuchen der Gottesdienste, in welch letztern das Evangelium so gepredigt wird, wie es uns in dieser Zeit wieder offenbart wurde, seien die besten Mittel, um uns in der Erfüllung unserer Pflichten beizustehen. Aber wenn wir unter fremden Leuten sind, dann können wir uns dieser Dinge selten erfreuen; und infolgedessen kommt es nur zu oft, daß derjenige, der sich in solche Lage begibt, schwach wird und weder sich selbst noch seinen Mitmenschen von Nutzen sein kann.

Von Präsident Smith und auch von verschiedenen andern Sprechern wurde dem verstorbenen Ratgeber des Präsidenten, Präsident John R. Winder, für seine Opferfreudigkeit, seine Hingabe an das Werk des Herrn und seine Liebe zu seinen Mitmenschen große Anerkennung gezollt. Wie wohl wenig andere, war der Dahingeschiedene das Beispiel eines guten Mitgliedes der Kirche, eines guten Familienvaters, eines guten Beamten und eines guten Dieners der Kirche.

Von den verschiedenen andern Rednern wurde dann noch auf das Wachstum der Kirche hingewiesen, und wie mit diesem Wachstum auch die auf den Mitgliedern und besonders den Leitern der Kirche ruhende Verantwortung größer werde. Bereits jetzt kann man sehen, daß die Männer und Frauen, die in dieser Kirche aufgewachsen oder die in der Welt das Evangelium angenommen haben, einen mächtigen Einfluß zum Guten ausüben. Und je besser die Mitglieder mit den Lehren des Evangeliums bekannt werden, je mehr sie versuchen darnach zu leben, desto größer wird dieser Einfluß sein.

Es wurde auf die Wichtigkeit des Missionswerkes hingewiesen, das diesem Volke obliegt. Und gleichzeitig wurde auch gezeigt, was für ein Segen in diesem Missionswerke enthalten sei, beides für die Missionare sowohl als auch diejenigen, die durch die Lehren der Missionare beeinflußt werden. Die Missionare werden dadurch, daß sie in die Welt kommen und mit den verschiedensten Lehren und Glaubensgemeinschaften bekannt werden, das Evangelium, wie es ihnen gelehrt wurde, besser achten und schätzen lernen. Sie werden sehen, wie hoch die Lehren über den verschiedenen menschlichen Lehren erhaben sind. Und wiederum diejenigen, die durch die Lehren der Missionare beeinflußt werden, werden neue Ideale kennen lernen und darnach zu streben versuchen. Ihre Begriffe von Recht und Unrecht werden bedeutend vervollkommnet werden; ihre Erkenntnis Gottes und Seines Willens wird bedeutend erweitert. Sie werden mehr denn je zuvor versuchen, den Willen Gottes zu tun, und als ein Resultat dessen werden sie nicht nur auf einen zukünftigen Himmel hoffen dürfen, sondern bereits hier und jetzt werden sie in einem reichlichen Maße gesegnet werden, wie man dies aus Tausenden von Zeugnissen immer und immer wieder hören kann.

Ein Bericht wurde verlesen, in dem von einigen erfahrenen Bücherrevisoren bezeugt wurde, daß alle Bücher, in welchen über die Einnahmen und Ausgaben der Kirche Buch geführt wird, in tadelloser Ordnung sind, und daß nicht ein Dollar von dem Gelde, welches von den Mitgliedern einbezahlt wird, für andere Zwecke verwendet wird, als für solche, für die es bestimmt ist. Wie den Mitgliedern bereits bekannt sein dürfte, wird alle Jahre ein Komitee ernannt, dem es zur Aufgabe fällt, die Bücher und die gemachten Eintragungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Und auch gleichzeitig haben sie zu prüfen, ob die Zwecke, für welche das Geld verausgabt wurde, mit den Gesetzen der Kirche vereinbar sind. Außer dem Führen der Bücher fällt dem präsidierenden Bischof und seinen Mitarbeitern auch das Führen der Berichte und

der verschiedenen Statistiken zu. Und aus diesen Statistiken mögen hier nur einige kurze Auszüge gegeben werden.

Außer den öffentlichen Volksschulen und der Staatsuniversität in Utah werden von der Kirche gegen dreißig höhere Lehranstalten unterhalten, in welchen außer den verschiedensten Lehrfächern auch Religion gelehrt und Gewicht darauf gelegt wird, daß die Schüler die Wichtigkeit eines reinen und makellosen Lebenswandels erkennen lernen. In diesen Schulen sind 400 Lehrer angestellt, von denen keiner dem Tabakgenuß ergeben ist. 10,000 Schüler besuchen diese Lehranstalten, und unter ihnen sind nicht ganz ein Prozent, die dem Genuß von Tabak ergeben sind. Geistige Getränke werden fast gar nicht gebraucht, weder von Lehrern noch Schülern. Zur gegenwärtigen Zeit hat die Kirche allein gegen 300 Versammlungshäuser, die im Bau begriffen oder deren Pläne fertig sind, daß mit dem Bau unmittelbar begonnen werden kann.

Während auf 1000 Einwohner der Vereinigten Staaten 32 Geburten kommen, kommen bei Mitgliedern der Kirche 39. Während der Prozentsatz der Todesfälle in den Vereinigten Staaten 17 beträgt, beträgt er bei Mitgliedern der Kirche nur 9,9, also fast nur die Hälfte. Von je 1000 Mitgliedern sind sechs als Missionare im Ausland tätig. Die Zahl der Missionare beträgt gegenwärtig 2065. Ungefähr 46 % aller Mitglieder besuchen regelmäßig die Sonntagsschulen. 10 % besuchen die Religionsklassen; 9,1 % sind Mitglieder des Fortschrittsvereins junger Mädchen, und die gleiche Anzahl Mitglieder hat der gleiche Verein für junge Männer. 19 % besuchen die Primarklassen für religiösen Unterricht. Und auf je 1000 Mitglieder über 21 Jahre kommen nur 50, die nicht verheiratet sind.

Durch das Dahinscheiden des Ersten Ratgebers des Präsidenten war es notwendig, auch diese Lücke wieder auszufüllen. Dies wurde auch während dieser Konferenz vorgenommen. Präsident Anton Lund, der bisher zweiter Ratgeber war, wurde als erster Ratgeber ernannt; und Apostel John Henry Smith wurde in die Stelle des zweiten Ratgebers gesetzt. Alle Mitglieder waren einstimmig in der Anerkennung dieser Ernennungen. Apostel John Henry Smith wurde im Jahre 1848 geboren und ist seit dem Jahre 1880 ein Mitglied des Kollegiums der zwölf Apostel. In die entstandene Lücke wurde Joseph F. Smith jun. gewählt. Er ist ein Sohn des Präsidenten und hat bereits viel für die Kirche und deren Fortschritt gearbeitet. Obgleich noch verhältnismäßig jung, ist er doch als ein außerordentlich begabter und gottesfürchtiger Mann bekannt, und seine Wahl fand allgemeinen Beifall.

Die Konferenz wurde dann auf sechs Monate vertagt. Unzweifelhaft wird auch aus dieser letzten Zusammenkunft so vieler hervorragender Arbeiter im Weinberge des Herrn wieder viel Gutes entsprießen. Beseelt von dem Geiste des Herrn, der bei solchen Zusammenkünften immer reichlich verspürt werden kann, gehen die Teilnehmer zurück nach ihren verschiedenen Wohnorten und verbreiten dort auf die andern denselben guten Einfluß; und neu beseelt arbeitet ein jeder für das Evangelium, den Aufbau der Kirche, das Wohl seiner Mitmenschen und für seinen eigenen Fortschritt.

Laß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen, es scheint die Sonne durch Regen und Tränen; es ist kein Leben davon befreit, ein jedes hat seine Regenzeit und Tage trüb und traurig. Longfellow.

Apostel Chas. W. Penrose wird Europa verlassen.

Nach fast vierjähriger Tätigkeit als Präsident der europäischen Mission hat Präsident Penrose nunmehr seine Entlassung erhalten und wird in Kürze nach seiner Heimat zurückkehren. Als sein Nachfolger wurde Apostel Rudger Clawson ernannt, der vielleicht Ende Mai oder Anfang Juni hier im Missionsfelde eintreffen wird.

Ich glaube, alle Mitglieder der europäischen Mission werden zwar mit Bedauern hören, daß Präsident Penrose uns nun verlassen muß; aber sie werden vereint sein in ihrem Gebet, daß der Herr ihn auf seiner Heimreise beschützen möge, und daß ihm noch recht viele Jahre segensreicher Tätigkeit beschert sein mögen. Und Apostel Rudger Clawson darf gewiß versichert sein, daß er in seiner verantwortungsvollen Stelle die Unterstützung und das Wohlwollen aller hier arbeitenden Missionare und aller Mitglieder haben wird.

Möge der Herr den scheidenden Präsidenten für alles Gute segnen, was er unter und für uns getan, und möge Er dem neuen Präsidenten Kraft geben, zu allen Zeiten und unter allen Umständen das zu tun, was zum Aufbau der Kirche, zur Ehre Gottes und zum Wohle der Mitglieder beitragen kann.

Gegen den Alkoholgenuß.

Von Jakob E. Hübner, Offenbach a. M.

„Die Folgen einer Bewegung für absolute Abstinenz von Alkohol würden, da sie utopisch sind, für den Weiterblickenden nicht in einem so dunklen Lichte erscheinen, wenn man nicht schon jetzt sehen könnte, daß an die Forderungen der absoluten Alkoholabstinenz sich notwendigerweise die Forderung anschließen wird und schon angeschlossen hat, auch andere Reiz- und Genußmittel und selbst alle geistigen Genüsse sich zu versagen. Die Forderung der totalen Abstinenz vom Alkohol ist also meiner Ansicht nach der Anfang einer eminent kulturfeindlichen Bewegung, deren letztes, von den hauptsächlichen Vertretern der Abstinenzbewegung natürlich nicht immer beabsichtigtes Ziel, die Vernichtung der Lebensfreudigkeit, der Kadavergehorsam, der Mystizismus und die Askese ist.

Man muß gegen eine Bewegung sein, die dem Menschen das höchste Gut, die freie Entscheidung über den Lebensgenuß, raubt, und die nicht zur vernunftgemäßen Selbstbeherrschung erziehen, sondern in erster Linie durch Abschreckung blinden Gehorsam erzwingen will." So meint Ottomar Rosenbach. — „Und mit Recht," fügt Dr. A. Menzer hinzu, denn auch er könne auf Grund seiner Forschungen die auf völlige Abstinenz gerichtete heutige Bewegung nicht anerkennen. Im Gegenteil könne für uns moderne Menschen in unserer aufregenden Zeit eine gelegentliche Entlastung von all den Sorgen des täglichen Lebens seelisch nur nützlich sein (!), indem ein in fröhlicher Tafelrunde vollbrachter Abend unseren Gedankenkreis auch einmal in ganz andere Bahnen lenke, ähnlich wie ja auch in schweren Krankheitszuständen eine die Angst- und Unlustgefühle beseitigende Morphiumdosis direkt als die Heilung unterstützend angesehen werden müsse.

. . ." — Dies ist eine kurze Anführung aus einem Aufsatz, in welchem der Alkoholgenuß gerechtfertigt werden soll.

Wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi danken den beiden Herren sehr für ihre freundlichen Aufklärungen, bedauern aber gleichzeitig, uns dennoch auf einen etwas abweichenden Standpunkt stellen zu müssen. Warum, das sollen die folgenden Ausführungen beweisen. Für uns selbst gibt es ja wohl keine bessere Autorität in dieser Frage, als den 89. Abschnitt des Buches der Lehre und Bündnisse. Aber selbst wenn wir diesen ganz außer Betracht lassen, haben wir doch alle Ursache, unsere abweichende Meinung öffentlich zu bekennen. So wollen wir denn zuerst einmal sehen, was der Alkohol eigentlich ist. Alkohol bildet sich durch Gährung, z. B. durch Hefepilze im Traubenzuckermolekül. Bei der Verbrennung des Alkohols bilden sich CO_2 (Kohlensäure) und H_2O (Wasser) unter Wärmeerscheinungen. Im Körper eines Menschen zersetzt er sich in die gleichen Produkte. Vom rein theoretischen Standpunkt ausgehend, wäre Alkohol also ein nahezu ideales Genußmittel, indem er imstande wäre Kohlenhydrate und Fette, die zum Aufbau unseres Körpers erforderlich sind, zu ersetzen. In der Praxis aber beweist er sich als das gerade Gegenteil; denn eben infolge seiner obigen Eigenschaften — sich in Wasser und auch in Fetten zu lösen — besitzt er die Fähigkeit, die Gewebe unseres Körpers schnell zu durchdringen und so auch rasch zu den Zellen unseres Zentralnervensystems zu gelangen, ohne überhaupt verdaut werden zu können.

Da diese Nervenzellen nun fettähnliche (lipoide) Substanzen enthalten, vermag der Alkohol auch zu deren Protoplasma in Beziehung zu treten. In kleinen Mengen genossen, übt er dort eine erregende, in größern Mengen, eine lähmende Wirkung aus. Man könnte hierdurch verführt werden, anzunehmen, daß der Alkohol, in kleinen Mengen genossen, eine Erleichterung der Muskelarbeit und, wenn auch nur vorübergehende, Aufhebung schon eingetretener Erschlaffung herbeizuführen vermöge, ohne dem menschlichen Organismus weiter Schaden zuzufügen. Das trifft aber nicht zu, denn es liegt auf der Hand, daß die auf diese Weise durch den Alkohol veranlaßte Benutzung von Nervenkraft dem Körper a conto späterer Lieferung entzogen werden muß, was sich in der Folge bitter rächt. Justus von Liebig sagt in seinen Chemischen Briefen, 1865, S. 339 bis 40: „Der Branntwein gestattet dem Arbeiter durch seinen Einfluß auf die Nerven, die fehlende Kraft auf Kosten seines Körpers zu ergänzen, diejenige Menge zu verwenden, welche naturgemäß den Tag darauf erst hätte zur Verwendung kommen dürfen. Er ist ein Wechsel, ausgestellt auf die Gesundheit, der immer prolongiert werden muß, weil er aus Mangel an Mitteln nicht eingelöst werden kann. Der Arbeiter verzehrt das Kapital, anstatt der Zinsen, daher dann der unvermeidliche Bankerott seines Körpers."

Man behauptet, daß der Alkohol die Unlustgefühle des Menschenherzens zu beheben vermag und dadurch, daß er die normalen Hemmungen beseitigt, die Stimmung und Unterhaltung im gesellschaftlichen Verkehr anrege. Das klingt sehr schön. Aber welche Stimmung wird gehoben, welche Unterhaltung wird größtenteils durch Alkohol angeregt? Die Frage überlasse ich dem Leser zur Beantwortung. Und wenn außerdem nur auch die dunkle Kehrseite der Medaille nicht wäre! Wir sehen dort, und das geben selbst seine Verteidiger zu, daß durch den Alkohol auch Streit- und Zanksucht zu

dunkel lohenden Flammen angefacht werden, und daß die so beliebten Trinkgelage sehr oft in Schlägereien, Messerstechereien und andere Verbrechen ausarten. Und hier kommen wir nun auf das Gebiet, das den klarsten Beweis für die Schädlichkeit des Alkohols liefert, das der Kriminalgeschichte.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten besitzen wir eine eingehende deutsche Kriminalstatistik, die beweist, daß die Mehrzahl aller Delikte im ursächlichen Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholgenuß stehen. Nimmt man sich die Mühe, bei Richtern in Industriebezirken Erkundigungen über dieses Thema einzuziehen, so wird man dieses stets bestätigt finden. Diese Statistik datiert vom 1. Januar 1882 ab; und wenn auch der bisherige Beobachtungsraum im Leben der Völker nur ein geringfügiger ist und man aus den bis jetzt erhaltenen Ergebnissen keinerlei Schlüsse auf eine steigende oder sinkende Moral unseres Volkes ziehen darf, so ist es doch interessant, diese Ziffern einmal vergleichend zu betrachten. Ins Gewicht fällt dabei, daß wir es hier mit einer sehr genau geführten Statistik zu tun haben, die nicht nur auf Durchschnittsberechnungen und Stichproben beruht, sondern auf einzelne Zählkarten aufgebaut ist, die nach jeder Verurteilung nach den Akten von dem Gerichtsschreiber des verurteilenden Gerichts angefertigt werden. Dabei werden aber nur Vergehen gegen die Reichsgesetze berücksichtigt; solche gegen die Landesgesetze — die ja übrigens wenig Bedeutung haben — und die überaus zahlreichen Uebertretungen bleiben ausgeschlossen.

Die drei Delikte, die in der Statistik am häufigsten vorkommen, sind Diebstahl, Körperverletzung, namentlich die gefährliche Körperverletzung, und Beleidigung. Auf diese drei zusammen entfällt mehr als die Hälfte aller Verurteilungen. Bemerkenswert ist, daß die Diebstähle, obwohl nicht ununterbrochen, abnehmen. Das Gegenteil ist von den Körperverletzungen und Beleidigungen, sowie sonstigen Vergehen gegen die Person der Fall. Daß zwischen Körperverletzungen und Alkoholmißbrauch nun ein gewisser Zusammenhang besteht, wird allgemein zugegeben. Nach Dr. Baer sind 46 % aller Morde, 63 % der Totschläge, 69 % der Raubanfälle, 74 % der Körperverletzungen und 77 % der Sittlichkeitsverbrechen auf die Einwirkung des Alkohols zurückzuführen. Die Zahl dieser Verbrechen richtet sich genau nach der Menge des verbrauchten Alkohols; sie wächst, wenn er zunimmt, und fällt, wenn er sinkt.

Statistiken zeigen, daß der Sonntag die übrigen Wochentage gewaltig überragt. Als nächste Tage kommen Montag und Samstag, während die übrigen Tage auffallend geringe Zahlen zeigen. Wir sehen, wie der neueingenommene Lohn am Samstag, wozu des Sonntags noch die Arbeitsruhe kommt, sowie der folgende blaue Montag starke Versuchungen zum Alkoholgenuß in sich bergen. Ist aber nur erst einmal durch übermäßiges Trinken die Selbstbeherrschung auf ein Mindestmaß herabgedrückt, werden die Leidenschaften entfesselt, fallen die Hemmungen weg, die den nüchternen Menschen fast ausnahmslos vor Entgleisungen bewahren, dann ist freie Bahn für törichte Streiche sowie Gewalt- und Schandtaten aller Art.

Zu diesen Kriminalfällen gegen Nebenmenschen kommen noch, wie ich sie nennen möchte, „Kriminalfälle gegen das eigene Ich und die Nachkommen“. Was anders ist es, wenn wir den uns anvertrauten Tempel einer göttlichen, ewigen Seele auf diese Weise geschändet sehen? Denn es sind vor allem die edelsten Teile des Körpers, die durch den Alkoholgenuß in Mitleidenschaft gezogen werden: das Gehirn, das

Nervensystem, die Lunge, der Magen, die Leber, die Nieren, das Herz, die Blutgefässe und schließlich das Blut selbst.

Besonders das Gehirn leidet stark unter der Einwirkung des Alkohols. Er bewirkt dort Entzündungen, Blutandrang, Blutergüsse. Er zerstört die Nervensubstanz, erzeugt Schwindel und ist die Ursache von Verstandesstörungen.

Er bewirkt Fallsucht und den sogenannten Säuferwahnsinn. Die Hände des Trinkers zittern, sein Gang ist unsicher, in der Hand hat er das Gefühl des Ameisenjuckens. Alkoholgenuß bewirkt Entzündungen der Luftröhre, Lungenentzündung, endlich Lungenschwindsucht. Er ist der Anlaß zu schlechter Verdauung, Brennen im Magen, Erbrechen und Krämpfen, zu Magengeschwüren und Magenerweiterung. Er bewirkt Blutandrang nach der Leber und wandelt dieses Organ in eine fettige Masse um. Anfänglich wird die Leber vergrößert, dann schrumpft sie zusammen. Hierdurch wieder entstehen Verdauungsstörungen, Druck auf den Magen, Erbrechen, Gelbsucht, Wassersucht usw.

Der Alkohol bringt Steinkrankheiten, fettige Entartung, Nierenschwund und Eiweißverlust (durch den Urin) hervor. Durch ihn wird die Herztätigkeit unnötig gesteigert. Es tritt Herzerweiterung und Herzverfettung ein. Die Herzklappen verkalken, und die Herzwände verdicken. Die Folge davon ist Herzklopfen, Herzschwäche, Herzlähmung und sehr oft plötzlicher Tod. Die Blutgefässe werden hart, kalkig, spröde und zerreißen; hierdurch entsteht Schlagfluß und vorzeitiger Tod. Die Blutkörperchen werden verschlechtert, das Blut durch ihn geschwächt und vergiftet. Die Folge der Alkoholvergiftung ist daher eine allgemeine Schwäche; sie ist die Mutter unzähliger Krankheiten und die Vorläuferin des Todes.

Selbst die Kinder müssen für das büßen, was ihre Eltern gesündigt haben; denn schwachsinnige, blödsinnige, epileptische Nachkommen legen ein lautes, zu Herzen gehendes Zeugnis wider den Erzfeind Alkohol ab. Man mag das Thema anfassen, von welcher Seite man will, immer und überall reden nackte, genaue Zahlen eine allzu deutliche Sprache gegen den Alkohol, Zahlen, an denen nichts zu drehen noch zu deuteln ist. Er verdirbt nicht nur Leben und Gesundheit des Einzelnen, er vernichtet auch den Wohlstand einer ganzen Nation.

Das deutsche Volk legt jährlich über drei Milliarden Mark in Bier, Wein und Branntwein an. Für Milch, ein wirkliches Nahrungsmittel, wird jährlich noch nicht der vierte Teil so viel Geld verwendet. Die Gesamtausgaben der 60 Millionen betragenden Bevölkerung Deutschlands betrug 1907 etwa:

Für geistige Getränke	**3300 Millionen Mk.,**	**pro Kopf also**	**55 Mark**
„ Fleisch	2250 „ „	„ „ „	40 „
„ Brot	1700 „ „	„ „ „	30 „

Diese Zahlen sollten doch selbst dem größten Alkoholfreund zu denken geben. Wäre es nicht segensreicher, die drei Milliarden für wohltätige Zwecke, für Kindererziehung, Volksbildung usw. zu verwenden? Die Einnahmen, die der Staat durch die Steuer auf alkoholische Getränke bezieht, würden dann überreichlich aufgewogen durch die Verringerung des Budgets der Polizei, der Gefängnisse, der Besserungsanstalten, der Hospitäler, der Irrenanstalten usw.

Wer wird nach all dem Vorgenannten noch behaupten wollen, daß ein Streben, das darauf ausgeht, die gänzliche Abschaffung der alkoholhaltigen Getränke als Genußmittel herbeizuführen, nicht völlig berechtigt

ist? Heißt es Vernichtung der Lebensfreudigkeit, Kadavergehorsam, Mystizismus und Askese heraufbeschwören, wenn verlangt wird, daß der Alkohol selbst nicht in kleinsten Dosen als Trunk verwendet werden soll? Liegt nicht im kleinen Uebel die Wurzel und Ursache zu den großen Verbrechen? — Der Alkohol war, ist und bleibt der Erzfeind allen Fortschritts und der gesamten Kultur.

Die Bildung des Charakters.

Es bleibt einem jeden einzelnen überlassen, für die Ausbildung und die Formation seines Charakters zu sorgen. Wohl können andere uns gute Ratschläge und Belehrungen geben, uns in mancher Hinsicht beistehen; aber schließlich sind wir es allein, die unsern Charakter zu dem machen können, was wir wünschen, daß er sein soll. Es mag im Leben vorkommen, daß man Reichtum, Ehre oder Ansehen durch bloßes Glück erlangen kann; jedoch nie kann man einen guten und noblen Charakter auf diese Weise erlangen.

Die Bildung des Charakters ist das größte und wichtigste Werk in dieser Welt. Und durch unser Tun und Handeln machen wir denselben entweder besser oder schlechter, Minute um Minute, Stunde um Stunde und Tag ein, Tag aus, bis wir dieser Welt einst Lebewohl sagen werden. Und wohl wird es daher um uns stehen, wenn wir den Worten des Apostels Paulus folgen: „Uebrigens, Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohllautet, wenn es irgend eine Tugend und wenn es irgend ein Lob gibt, dieses erwäget. Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, dieses tut, und der Gott des Friedens wird mit euch sein.“ (Phil. 4, 8. 9.) Wenn wir einen edlen und reinen Charakter wünschen, dann sollten wir uns vor allen Dingen daran gewöhnen, nur edle, reine und tugendhafte Gedanken zu haben.

Da unser Charakter durch äußere Einflüsse viel beeinflußt wird, so ist es eine Notwendigkeit, daß wir diese Einflüsse genau studieren und uns dann Personen oder Umgebungen fern halten, von denen wir wissen, daß sie dem Aufbau eines guten Charakters nicht dienlich sein können. Ebenso vorsichtig sollten wir in betreff der Literatur sein, die wir lesen. Wir müssen hierbei nicht vergessen, daß unsere Ideale durch das, was wir lesen und denken, nur zu oft beeinflußt werden. Und wenn wir fortwährend minderwertige Literatur lesen, wenn wir Wohlgefallen an zweifelhaften Geschichten und Erzählungen finden, dann ist es nur zu wahrscheinlich, daß unsere Ideale dementsprechend sein werden; und unser Charakter wird nicht besser, nicht edler werden, als das Ideal, das wir uns gesetzt haben.

Erkenntnis ist ein weiterer wichtiger Faktor in der Bildung unseres Charakters. Keiner von uns ist mit einem außerordentlichen Verstand gesegnet; aber ein jeder kann durch andauernde Bestrebungen von Tag zu Tag zu der bereits erlangten Erkenntnis noch ein wenig hinzufügen. Wir können uns durch gute Bücher, durch Studium, durch Beobachtung täglich vervollkommnen. Vor allen Dingen sollte es immer unser Wunsch sein, die Wahrheit von allen Dingen zu erkennen; Wahrheit sollte in

allen Dingen unser Motto sein, ob es manchmal auch nicht gerade sehr angenehm für uns sein mag.

Der Wert eines Menschen richtet sich nach dem Wert seines Charakters. Ein Mensch mit einem schwächlichen oder minderwertigen Charakter ist nirgends zu brauchen; er ist zu nichts gut und kommt sich selber zuletzt als nutzlos vor. Der Charakter ist das einzige, was einst von uns übrig bleiben wird, nachdem der Körper wieder der Mutter Erde übergeben werden muß, und nachdem alle unsere Worte und Taten lange vergessen sein werden. Und eben deswegen, weil Charakter etwas ist, das für ewig bestehen wird, sollten wir der Bildung desselben unsere größte Aufmerksamkeit schenken. (Millenial Star.)

Des Christen Trost und Leid.

Gar verschieden sind die Schicksale der Menschen hier auf Erden. Dem einen scheint immer Glück und Freude beschieden zu sein, dem andern nur Leid und Sorgen sein Leben lang. Dabei ist der Leidende oft ein viel besserer Mensch als der Glückliche, und wir fragen uns manchmal, warum denn gerade die frömmsten und ernstesten Menschen soviel leiden müssen. So ganz einfach läßt sich diese Frage natürlich nicht beantworten, denn viele weise Ratschlüsse Gottes sind uns noch unergründliche Rätsel und werden erst in jener bessern Welt von uns gelöst werden, wenn unser Geist weit genug dazu vorgeschritten ist. Daher sollen diese Zeilen nur dazu dienen, Leidenden Mut und Trost zuzusprechen, damit sie nicht verbittern oder glauben, daß Gott ihrer vergessen hätte.

Das beste Vorbild im würdigen Ertragen von Leid ist unser Heiland. Er litt wie ein gewöhnlicher Mensch, ja noch viel mehr; darum wird Er auch am besten unser Leid verstehen und uns durch Sein herrliches Vorbild trösten. Unser Heiland, der vollkommen und ohne Sünde war, mußte dennoch den bittersten und schmachvollsten Tod erleiden, weil Er dadurch die Menschheit erlösen sollte. Der Willkür boshafter Menschen völlig preisgegeben, ertrug Er all Sein Leid mit solcher Hoheit und Würde, daß jeder Christ daran erkennen kann, daß Er der lebendige Gottessohn war, ist und bleiben wird bis in alle Ewigkeit. Der Heiland kannte alle Tiefen der Gottheit; Er wußte daher auch den Zweck Seines unschuldigen Leidens und Sterbens. Wir Menschen erraten nur hin und wieder den Grund unserer Leiden, weil unser Geist noch nicht soweit vorgeschritten ist und uns Gottes weise Ratschlüsse oft noch unbegreiflich sind. Somit bleibt also dem Leidtragenden nichts weiter übrig, als in Geduld auszuharren und sein Schicksal in Gottes gütige Vaterhände zu legen.

Zwar ist es gewiß nicht leicht, in schweren Leibes- oder Seelennöten immer gläubig und hoffnungsfroh zu bleiben, denn auch der beste Mensch fragt sich einmal: Warum ist denn gerade mir so ein trauriges Schicksal beschieden? Aber durch festen Glauben rafft er sich immer wieder auf und ringt sich zu demütigem Vertrauen zu seinem Gott hindurch. Wie heilsam sind solche Kämpfe, und welche schönen Früchte bringen sie uns! Wer nie im Kampfe gestanden, wird auch nie überwinden lernen. In Matthäus 26, 38—42, Markus 14, 32—41, und Lukas 22, 42—46, lesen wir von den Seelenkämpfen des Heilandes und sehen daran ganz deutlich, daß auch dem lebendigen Gottessohn die Ueber-

windung Seines Leides nicht leicht wurde, sondern auch Er Sich Rat und Trost von Seinem himmlischen Vater holte. In Lukas 22, 43. 44. lesen wir, daß Christus heftig mit dem Tode rang, so daß Sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, und daß ein Engel herabkam, um Ihm beizustehen in dieser Qual. Erst nach solchen furchtbaren Seelenkämpfen kam der demütige Entschluß über den Heiland: „Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser bittere Kelch (des Leidens) von mir gehe, so trinke ich ihn denn, auf daß Dein Wille geschehe!"

Ein schöneres Vorbild und einen bessern Trost im Leid vermag uns wahrlich kein Mensch zu geben, und wir sollten uns zur Nacheiferung angespornt fühlen. Würdig und geduldig sollen wir unser Leid ertragen, überwinden im Aufblick zum gekreuzigten Gottessohn; dann werden wir auch den Segen Gottes fühlen. Natürlich kann man von keinem Menschen verlangen, daß er jedes noch so schwere Leid gleich lächelnd und freudig entgegennimmt; o nein, zuerst sind wir wohl immer betrübt darüber. Aber wohl dem Menschen, der sich nach heftigem Seelenkampfe zum Gebet des Heilandes Matth. 26, 42, hindurchringt. Zwar glauben viele Menschen, daß Leid immer die Folge unserer Sünde sei; aber dies ist nicht richtig. Man lese die Stelle in der Bibel, Joh. 9, 2. 3.

Auch die Jünger waren der Ansicht, daß ein Mensch immer für seine Sünden leiden müsse, und fragten den Herrn bei der Heilung des Blindgebornen: „Meister, wer hat gesündiget, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist?" Der Herr aber antwortete: „Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern, sondern daß die Werke des Herrn offenbar würden an ihm." — Aus dieser Antwort ersehen wir deutlich, daß Gott noch andere, weise Gründe hat, die Menschen leiden zu lassen, als nur zur Strafe für ihre Sünden, Gründe, die vielleicht für uns noch zu hoch sind, um sie zu begreifen. Deshalb sollte jeder unschuldig Leidende Trost finden in des Heilandes Leid und Tod. Der Weg über Golgatha führt hinauf zum ewigen, herrlichen Leben. Wissen wir doch nicht, welche weisen Zwecke der Herr mit unserm Leid verbindet und ob nicht auch an uns Seine Wunderwerke offenbar werden sollen. —

Das Leid veredelt, vervollkommnet, macht uns mitfühlend gegen unsere Mitmenschen; und nur Ungläubige verhärten und verbittern dadurch. Je mehr wir hier auf Erden leiden, umsomehr wird unser Schatz im Himmel vergrößert, der Schatz von unvergänglichem Werte. Darum, lieber Leidtragender, murre nicht, sondern laß dir Trost bringen von Menschen, die auch den bittern Leidenskelch bis zur Neige trinken mußten. Denke an Apostel Pauli Leiden, wie er sie uns im 1. Corinth. 4, 9—14, beschreibt: „Bis auf diesen Tag leiden wir Hunger und Durst, sind nackend und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte." Denke auch an die Leiden der andern Jünger Jesu, der Propheten und sonstigen frommen Menschen, und nimm dir ein Beispiel an ihnen im willigen und würdigen Ertragen von Leid. Dann wirst du dich auch hindurchringen zu dem demütigen Gebet des Heilandes: „Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Leidenskelch von mir gehe, so trinke ich ihn, auf daß Dein Wille geschehe!" Irma Gebert, Berlin.

Der Mensch soll zur Selbsttätigkeit im Dienste des Wahren und Guten gebracht werden. Diesterweg.

Sind die Lehren der „Mormonen" biblisch?

Von Fritz Boede.

(Fortsetzung.)

Mit nur geringen Ausnahmen beschäftigen sich alle Religionen der Welt in ihren Lehren mehr oder weniger mit dem Zustande oder dem Leben der Menschen im Jenseits. Daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt, darin stimmen fast alle Religionsgemeinschaften überein. Nicht alle sind darinnen einig, daß unser Zustand im zukünftigen Leben von unserm Tun und Handeln in diesem Leben abhängig sein wird. Aber wiederum sind die weitaus meisten religiösen Gemeinschaften darinnen einig, daß in dem Leben nach dem Tode ebenso gewaltige Unterschiede sein werden zwischen dem Zustande und den Verhältnissen, unter welchen die verschiedenen Personen leben werden, als dies bereits hier in dieser Welt der Fall ist.

In der Bibel lesen wir oft von zwei Plätzen, von denen man annimmt, daß sie den Menschen nach dem Tode einst als Aufenthaltsort angewiesen werden. Himmel und Hölle sind zwei Namen, die jedem Kinde, das erst mit dem Studium der Bibel begonnen hat, bereits bekannt sind. Unter Himmel stellt man sich den Ort vor, wo alle guten und gerechten Menschen einst hinkommen werden; während alle diejenigen, die Unrecht getan haben, nach der Hölle verbannt werden sollen. Diese zwei Namen, Himmel und Hölle, finden wir aber nicht nur in der Bibel, sondern auch heute werden sie noch in allen Kirchen gebraucht. Auch in neuern Offenbarungen sowohl als im Buch Mormon finden wir dieselben. Da Himmel und Hölle zwei Plätze sind, in denen kein Sterblicher Zutritt hat, wenigstens solange er noch seinen irdischen Körper besitzt, so war es auch ein wenig schwierig, sich einen gewissen oder einigermaßen klaren Begriff von diesen Plätzen und den dort herrschenden Zuständen zu machen. Und daher wiederum war es, daß der Spekulation völlig freier Lauf gelassen war und man die möglichsten und unmöglichsten Lehren darüber verbreiten konnte.

Man war in den Ansichten völlig verschieden, was für Verhältnisse dort herrschten, was das Los derer sein sollte, die zu dem einen oder dem andern Platze gehen würden, und auch waren die Ansichten sehr verschieden, wer berechtigt sein würde, in den Himmel zu kommen, und wer verurteilt werden würde, in die Hölle zu fahren. In beiden Hinsichten haben wir wohl von dem Propheten Joseph Smith mehr Licht erhalten, als von irgend jemandem, seit der Zeit, da Christus selber die Menschen lehrte. Und erst, wenn wir die Erklärung, die der Prophet uns gegeben hat, verstehen, werden wir auch die in der Bibel gemachten Anführungen besser verstehen können; und außerdem wird es wieder dazu beitragen, daß unsere Verehrung gegen Gott, unsere Liebe zu Ihm und unser Vertrauen in Ihn bedeutend größer werden müssen. Der Himmel oder die damit verbundene Seligkeit ist das Ziel aller religiösen Menschen; daher lohnt es sich wohl, daß wir einmal einige Minuten Zeit zur Betrachtung nehmen.

Die Ansicht über den Himmel oder die Seligkeit entspricht wohl in den meisten Fällen den höchsten Idealen derer, die daran glauben. Die Erwartungen, die der Bewohner Indiens an den Himmel knüpft, sind andere als die des Muhamedaners. Die Christen unter sich sind sich wohl kaum einig darüber, was sie dort zu erwarten haben werden. Die meisten von jenen Christen, die heute nur noch dem Namen nach zur

Kirche gehören, und denen es eine angenehme und bequeme Lehre ist, daß sie dereinst, wenn sie hier nur den Namen Christi anrufen, selig werden sollen, stellen sich unter Himmel einen großen Raum vor, in dem sie für immer und immer nichts weiteres zu tun haben werden, als das Angesicht des Herrn zu bewundern und Ihm Loblieder zu singen. Einige Loblieder zur Ehre Gottes zu singen und Seinen Namen anrufen, das ist alles, was sie hier tun, und das ist alles, was sie dort zu tun gedenken.

Hieran schließen sich dann vielleicht noch einzelne andere Erwartungen. Derjenige, der hier auf Erden viel unter Krankheit leiden mußte, hofft, daß er dann davon frei sein wird, daß die Schmerzen, die Krankheiten ihm hier verursacht haben, dort unbekannt sein werden, und er daher vollkommene Freude finden wird. Diejenigen, die ihr Lebenlang in armen und sorgenvollen Verhältnissen lebten, blicken auf den Himmel als einen Zufluchtsort, in dem sie einst von allem Kummer frei sein werden. Diejenigen, die hier unter der Gewalt und Ungerechtigkeit ihrer Mitmenschen zu leiden hatten, erwarten von dem Himmel, daß sie dort einen Platz finden werden, wo keine Ungleichheit herrschen wird, wo sie von ihren Bedrückern frei sein werden.

Die Lehre, die der Prophet Joseph Smith uns von dem Himmel und der Seligkeit gab, ist ein wenig verschieden. Schon in der Lehre darüber, wer berechtigt sein wird in den Himmel zu kommen oder dereinst ewige Seligkeit zu erlangen, unterscheidet er sich von den zu jener Zeit am meisten geachteten Lehrern. Zur Zeit, als er sein Lehramt antrat, galt es unter den meisten christlichen Kirchen als eine Tatsache, daß nur solche, die den Namen Christi hier auf Erden bekannt haben, einst selig werden können. Einzelne christliche Gemeinschaften gingen sogar so weit, Kindern, die gestorben, ehe sie die Taufe empfangen haben, die Seligkeit abzusprechen. Andere lehrten, daß der Mensch, um seiner Seligkeit völlig sicher zu sein, noch kurz vor seinem Tode sich gewissen Zeremonien unterziehen mußte. Wenn jemand diese Gesetze befolgte, dann sei es nicht von so großer Bedeutung,, was er vorher in seinem Leben getan. Durch die Gnade Christi werde er in den Himmel aufgenommen werden und werde sich dort ewiger Seligkeit erfreuen können.

War es auf diese Weise den Menschen unter gewissen Bedingungen scheinbar leicht, in den Himmel zu kommen, so wurde an der andern Seite die Hölle in einem schrecklichen Bilde gemalt. Die Qualen und Leiden derjenigen, die an jenen Ort kamen, waren unerträglich und würden nie enden. Dabei war es nicht nur unsicher, wer an jenen Ort gelangen würde, sondern sehr oft konnte der bloße Zufall dazu beitragen, daß ein Mensch, der sein Lebenlang ehrlich gelebt hatte, aber vor seinem Tode sich nicht den nötigen Zeremonien unterziehen konnte, an jenen Ort der ewigen Qual gelangen konnte, von wo es keine Rettung mehr gab. Die Millionen von Menschen, die nie von Christo gehört hatten, waren natürlich Kinder des Verderbens. Einzelne Gemeinschaften gingen sogar noch weiter; sie lehrten, daß unter denjenigen die Christus bekannten, eine gewisse Anzahl waren, die vorher bestimmt, vorher erwählt waren, in den Himmel einzugehen, während andere vorher ebenso zur ewigen Verdammnis bestimmt waren. Die Zahl derer, die für die ewige Seligkeit bestimmt waren, war ihrer Lehre nach bestimmt, und nicht einer mehr konnte in den Himmel kommen, wenn er auch in seinem Leben noch so aufrichtig war und noch so ernstlich strebte, den Willen des Herrn zu tun.

Joseph Smith lehrte, daß ein jeder Mensch genau das empfangen werde, wofür er hier gearbeitet habe. Die Begriffe von zwei bestimmten Plätzen, von welchen einer den Seligen, der andere den Verdammten zum Aufenthalt angewiesen wird, müssen wir aufgeben. Gerade so, wie es hier auf Erden mehr als zwei Klassen Menschen gibt, so wird es auch dort mehr als zwei Klassen von Wesen geben müssen, dies wenigstens, wenn man die Entwicklungsstufe betrachtet, auf welcher sie stehen. Ewige Entwicklung, ewiger Fortschritt, dies ist der Grundbegriff von Seligkeit, wie wir es nach den Lehren des Propheten verstehen müssen. Mitglieder der Kirche Jesu Christi werden gelehrt, daß sie in diesem Leben, wenn sie ein Bündnis mit dem Herrn eingehen, mehr zu tun erwartet sind, als nur mit ihren Lippen Seinen Namen zu bekennen und des Sonntags einige Loblieder zu singen. Von dem Tage an, da sie sich bereit erklären, der Kirche beizutreten, bis zu der Stunde, da sie von dieser Erde scheiden müssen, wird von ihnen erwartet, daß sie für ihre eigene Ausbildung, für das Wohl der Kirche, für das Wohl ihrer Mitmenschen und für die Ehre Gottes arbeiten. Arbeit, ernste Arbeit, wird von ihnen verlangt, man ist nicht mit bloßen Worten oder Bekenntnissen zufrieden.

Aehnlich, oder vielleicht von diesem Begriff wahren Christentums abhängig, ist auch der Begriff von Seligkeit. Da ihr Leben hier ein Leben der Arbeit, ein stetes Streben nach größerer Vollkommenheit ist, so erwarten sie auch nicht mit der Arbeit, mit dem Streben nach Vollkommenheit aufzuhören, wenn dieser sterbliche Körper der Erde übergeben wird. Die Bibel und darin die Worte des Erlösers dienen ihnen hierin als stärkste Hoffnung. Da Christus Seinen Jüngern sagte, daß sie vollkommen werden sollten, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist, dies doch aber während dieses Erdenlebens nie der Fall sein kann, so ist daraus klar ersichtlich, daß eine weitere Entwicklung zur Vollkommenheit nach dem Tode möglich sein muß. Die Lehren des Buches Mormon und die in Lehre und Bündnisse enthaltenen Offenbarungen bestätigen diese Annahme. Da die Seligkeit des Einzelnen sich dann aber nach seiner größern oder geringern Vollkommenheit richtet, so ergibt sich daraus, daß das Los derer, die in den Himmel eingehen, sehr verschieden sein wird. Nicht alle werden dieselben Segnungen erlangen, sondern ein jeder, nachdem er hier gelebt hat.

Dies stimmt wieder überein mit den Worten des Heilandes: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." — Nicht nur eine Wohnung, oder ein gleicher Lohn für alle, sondern jedem das, was ihm gebührt. Auch der Offenbarer Johannes bestätigt diese Annahme, wenn er sagt, daß er sah, wie ein anderes Buch, das Buch des Lebens, aufgetan wurde, und nach demselben wurden diejenigen, die vor dem Richterstuhl standen, gerichtet. Was unter diesem Buch des Lebens zu verstehen ist, ist wohl nicht so schwer zu erraten. Tagtäglich tragen wir unsere Taten in dasselbe ein. Mormonismus aber lehrt uns nicht nur immer auf das Jenseits als auf einen Ort der Vergeltung zu blicken, sondern daß die Vergeltung schon hier in diesem Leben einsetzt, und daß sie im Jenseits nur dort wieder fortfahren wird, wo sie hier aufgehört hat. Wer dies zu verstehen sucht und dann sich selbst und sein Tun und Handeln betrachtet, der wird besser in der Lage sein, sich einen Begriff von dem zu machen, was sich im Jenseits ereignen wird. Er wird Seligkeit oder Verdammung, wie sie von dem Propheten Smith gelehrt wurden, als einzig vernünftig und mit den hohen Eigenschaften Gottes vereinbar anerkennen müssen.

Wenn wir annehmen wollten, daß das Gebet manches Geistlichen erfüllt werden sollte, das er über einen Verbrecher verrichtet, der zum Tode verurteilt wurde, was würde die Folge sein? Wenn jener Verbrecher dem Gebet des Geistlichen zufolge die Seligkeit erlangen sollte, das heißt in die Gegenwart Gottes eingehen sollte, würde er sich glücklich fühlen? Was taten Adam und Eva, nachdem sie das Gebot des Herrn übertreten hatten? Sie versteckten sich vor dem Angesicht des Herrn. In dem Bewußtsein ihrer Schuld war ihnen die Gegenwart Gottes unerträglich. Aehnlich wird es sein, wenn jemand nach einem in Ungerechtigkeit verbrachten Leben, ohne für seine Sünden zu büßen, gleich in die Gesellschaft der Gerechten und in die Gegenwart Gottes kommen sollte. Unser Gewissen, die Stimme Gottes in uns, sagt uns hier bereits, was wir tun und lassen sollen. Es verursacht, daß wir uns glücklich fühlen, wenn wir den Geboten Gottes gemäß leben, und wiederum verursacht es uns die größte Pein, wenn wir den Geboten Gottes zugegen handeln. Was ist die Reue des Sünders weiter, als eine Offenbarung, die er von seinem Gewissen erhält und in welcher ihm gezeigt wird, was die Folgen seiner Taten sein müssen.

Aber obgleich Mormonismus entschieden gegen die Lehre ist, daß ein Sünder, wenn er nur auf dem Sterbebett den Heiland bekennt, in den Himmel einzugehen bereit ist, so ist es doch wieder eine frohe Hoffnung, die es dem schwachen und irrenden Menschen bietet. Mormonismus lehrt, daß auch im Jenseits noch Aussicht auf Erhöhung vorhanden ist. Mormonismus lehrt nicht, daß jemand, der vielleicht nur durch ein Kleines den Himmel verfehlt hat, für ewig in der Hölle schmachten muß. Jeder muß zahlen für seine Verfehlungen, für seinen Ungehorsam. Was er nicht hier in diesem Leben zahlt, muß er im Jenseits zahlen. Aber sobald seine Schuld bezahlt ist, steht ihm der Weg offen, sich durch Gehorsam gegen den Willen des Herrn zu einer erträglichern Lage empor zu arbeiten. Und nachdem jemand auf diese Art und Weise, mit dem Bewußtsein, seine Schuld ehrlich bezahlt zu haben, in die Gesellschaft der Gerechten eintritt, nachdem er sich genügend darauf vorbereitet, dann wird er sich dort glücklich fühlen. Befreit von den hemmenden Hindernissen kann auch er dann den Weg zur Vollkommenheit einschlagen.

Glauben wir schon, daß ein Mann, der das Gesetz gekannt, aber dagegen gefehlt hat, schließlich doch noch Vergebung erlangen kann, so erscheint es nur natürlich, daß wir nicht daran glauben können, daß alle die Heiden, die nie den Namen Gottes und Seines Sohnes gehört haben, dereinst erbarmungslos verdammt werden sollen. Diejenigen, die das Gesetz nicht kannten, werden nicht nach dem Gesetz gerichtet werden. Die Lehren des Propheten Joseph Smith stimmen mit den Worten des Apostel Paulus überein, als er sagte, daß wenn er nur in diesem Leben auf Christo vertraute, dann gehörte er zu den elendesten von allen Menschen. Wenn alle Menschen Kinder Gottes sind, dann ist es unvernünftig zu glauben, daß ein ganz geringer Bruchteil davon erlöst werden sollen, während der eigene Vater einen Platz bitterer und ewiger Qual für all die andern bereiten wird, aus welchem es kein Entrinnen mehr geben wird.

Aber die Tatsache, daß es eine Hoffnung nach diesem irdischen Dasein gibt, wird uns nicht veranlassen, in diesem Leben gleichgültig zu sein, wenn wir erkennen, daß wir selbst in der Ewigkeit das nicht wieder einholen können, was wir mutwillig oder wissentlich versäumt haben. Zwar werden wir nicht in einem Feuermeer schmachten müssen;

aber das Bewußtsein, daß es unsere eigene Schuld ist, daß wir nicht das erreichen können, was uns verheißen war, wird genügend sein, um uns unglücklich zu machen.

Alles zusammengenommen zeigt uns die Lehre des Propheten Joseph Smith Gott als einen gerechten, liebenden und barmherzigen Gott, der der Vater aller Seiner Kinder ist und da wünscht, daß nicht eines verloren gehen soll. Er hat denselben Seine Hand ausgestreckt, zeigt ihnen den Weg, der zu Ihm und zu gerechter Belohnung führt; und sobald jemand diesen Weg einschlägt, wird er zu dem winkenden Lohn berechtigt sein. Es gibt keine Bevorzugten und keine Zurückgestellten. Alle müssen dieselben Gebote halten, dieselben Bedingungen befolgen. Die Lagen, unter welchen die Menschen hier auf Erden leben, mögen verschieden sein, aber von einem jeden wird eine gewisse Selbstüberwindung, ein gewisser Opfermut und die Verrichtung einer gewissen Arbeit verlangt, wenn er dereinst das Ziel, Vollkommenheit oder Seligkeit, erreichen will. (Fortsetzung folgt.)

Angekommen.

Nach einer glücklichen Reise sind die folgenden Aeltesten im Missionsfelde angelangt:

Adolf Laubengaier von Salt Lake City, Utah; John F. Stewart von Warren, Utah; Lester Leffler von Provo, Utah; Herbert Staker von Taylor, Utah; Richard Newman von Lake Point, Utah; Thomas W. Tanner von Preston, Idaho; John E. Steinfeldt von West Jordan, Utah, und John L. Besendorfer von Midway, Utah.

Ehrenvoll entlassen.

Nach einer treu erfüllten Mission wurden die folgenden Aeltesten ehrenvoll entlassen:

John N. Scoville, ang. den 11. August 1907; T. Joe Baer, ang. den 8. September 1907; Edwin Q. Cannon, ang. den 17. September 1907; J. J. Toronto, ang. den 14. Oktober 1907; Lawrence Squires, ang. den 23. Oktober 1907; Jos. Kunz, ang. den 22. Februar 1908; Albert Zollinger, ang. den 1. Mai 1908; John Schmutz, ang. den 1. Mai 1908.

Möge der Herr sie auf ihrer Heimreise beschützen, und sie auch fernerhin reichlich segnen.

Todesanzeigen.

Nachträglich noch erhalten wir die Nachricht von dem Dahinscheiden von Schwester Maria Durtsche von Thun am 2. Dezember 1909. Sie war am 22. März 1864 geb. und seit dem 13. Januar 1892 ein Mitglied der Kirche.

Am 19. März verschied Schwester Barbara Hipp in Zürich. Sie war am 16. Februar 1840 geb. und wurde am 27. Oktober 1900 getauft.

Schwester Marie L. W. Köhler, geb. den 25. Juli 1835, get. den 10. Juli 1909, verschied in Stettin am 26. März.

Am 2. April starb in Bern Schwester Sophie Rindlisbacher. Sie war am 20. November 1859 geb. und seit 30. März 1876 ein Mitglied der Kirche.

In Bremen verschied am 12. April Schwester Josephine V. Hertil, geb. den 9. August 1841, get. den 18. April 1899.

Möge der Herr die Hinterlassenen in ihrem Schmerz trösten.

Gebet.

Jesus, mein Heiland, komm laß Dich erfassen;
Jesus, mein Heiland, o bleib mir getreu!
Jesus, mein Heiland, ich will Dich nicht lassen;
täglich fühl' ich Deine Nähe aufs neu.

Mag auch die Welt mich verspotten, verachten,
Dir nur gehöre ich jetzt ganz allein.
Ob Wolken der Trübsal mich oft auch umnachten,
so wirst Du doch immer mein Tröster dann sein.

Gerne entsag' ich den weltlichen Lüsten,
tausche mit himmlischen Freuden sie ein.
O wenn doch alle Menschen es wüßten,
wie sie so glücklich schon hier könnten sein.

Hilf, lieber Heiland, daß alle erkennen,
wie Du's so gut mit den Menschen gemeint;
daß sie einst alle ihren Heiland Dich nennen,
auch die, welchen jetzt noch unmöglich dies scheint.

Bald, ja bald wird die Zeit nun kommen,
daß die Erfüllung der Verheißungen nah,
wo wir alle, der Sorge entnommen,
wandeln, wo einst unsre Heimstätte war.

Dann werden alle Deine Herrlichkeit schauen,
sein bei dem Vater droben im Licht,
alle, die jetzt mit vollem Vertrauen
auf Dich blicken und wanken nicht.

Hilf gnädig auch mir die Sünde meiden,
damit ich einst in lichten Höh'n,
wo Du wirst Deine Schäflein weiden,
kann Dein herrlich Antlitz seh'n.

Emilie Feldten.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich.